

sätzen einer kritischen Quellenforschung und hatte seit Jahren literarisch offenbar nichts mehr von sich gegeben⁹⁾. In seinen besten Jahren hatte sich Rösler durchaus als Gelehrter von Originalität erwiesen: im Sinne der damals besonders gepflegten „pragmatischen Geschichtsschreibung“¹⁰⁾, von der sich freilich sein Landsmann Ludwig Timotheus Spittler (1752—1810) schon zu lösen begann, hatte er auch die Statistik in seine Betrachtung einbezogen. Aber er besaß doch so viel Distanz zu einem „sachlichen Pragmatismus“, daß er die reinen Daten der Statistik von der Geschichte trennte; denn er kenne, so schreibt er, keine solche Staatengeschichten, „die uns zeigten, wie das Land in seinem Umfang, in seinen Besitzungen, in seiner Regierungsform, in seiner Handlung, in seiner Cultur das worden seye, was es jetzt ist.“¹¹⁾ Auch seine Bemerkungen zur Quellendarbietung zeigen ihn in manchen Punkten als selbständigen Mann, aber doch ganz durchdrungen von der Überzeugung, daß die Geschichte vornehmlich eine pädagogisch nützliche Beispielsammlung bilde und daß der Quellenstoff am besten aufgelöst in einzelne, sachlich geordnete Mitteilungen darzubieten sei.

Rösler starb am 20. März 1821, beinahe 85 Jahre alt, nach einer durch 44 Jahre regelmäßig wahrgenommenen Lehrtätigkeit als Professor der Geschichte. Schon im Wintersemester 1820/21 war zur Unterstützung Röslers der Repetent am evangelischen Stift Karl Friedrich Haug (1795—1869)¹²⁾ mit der Abhaltung von Vorlesungen beauftragt worden, den offenbar hauptsächlich die Tatsache empfahl, daß er ein guter Redner war und die Geschichte zu seinem „Haupt- und Lieblingsfach“ zählte. Die Verhandlungen über die Nachfolge Röslers mündeten in die königliche Ordre, von der „Berufung eines schon anderswo angestellten Geschichtsforschers“ abzusehen, den Repetenten Haug zwar noch nicht in die Stellung eines außerordentlichen Professors der Geschichte zu berufen, ihn jedoch „gegen eine Belohnung von 200 Gulden“ vor-

Bosheit neigenden Memoirenschreibers“ (H. Haering) vor uns haben, doch auch K. Klüpfel, Geschichte und Beschreibung der Universität Tübingen (1849) S. 211, der Rösler den „ersten wirklichen Historiker“ nennt, „den Tübingen besaß“, räumt ein, „daß er zu viel Anekdoten erzählte, das Großartige in der Entwicklung verkannte, und das ganze Interesse auf kleine menschliche Leidenschaften zurückführte“.

⁹⁾ Ein — allerdings recht ungenaues — Verzeichnis der Schriften Röslers ist den „Worte(n) bey der Leichenfeier des verewigten Herrn D. Christian Friedrich Rösler“ (Tübingen 1821), die D. Jacob Gottlieb Wurm gesprochen hat, nach S. 15 beigegeben. Als jüngste Abhandlungen Röslers sind angegeben: Diss. de historiae universalis argumento. P. I. (Tübingen 1806); P. II. (Tübingen 1808).

¹⁰⁾ Spittler war von 1779 bis 1797 Professor in Göttingen, kehrte als Geheimer Rat nach Stuttgart zurück und hatte im Rahmen seiner Amtsgeschäfte, ab 1806 als Kurator, für die Universität Tübingen zu sorgen; zu Spittlers Biographie und seiner Sonderstellung als Historiograph vgl. H. Haering, L. T. Spittler, in: Schwäbische Lebensbilder 1 (1940) S. 514 ff. und ders., Über L. T. Spittler, Zs. f. Württemb. LG 4 (1940) S. 107 ff.; J. Grolle, Landesgeschichte in der Zeit der deutschen Spätaufklärung. L. T. Spittler (1963).

¹¹⁾ Ch. F. Rösler, Beyträge zur Statistik und Geographie vorzüglich von Deutschland aus der neuesten Literatur, 1. Stück (Tübingen 1780) S. 12; insgesamt hat Rösler noch ein zweites (1781) und drittes Stück (1782) veröffentlicht; parallel dazu hielt er eine Vorlesung über Statistik, vgl. Link S. 50 f. Den Begriff des „sachlichen Pragmatismus“ nach F. Meinecke, Die Entstehung des Historismus, hg. von C. Hinrichs (1959) S. 5.

¹²⁾ Zu Haug vgl. Link S. 88—101, s. auch unten Anm. 18.